



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Von nordischer Volkskunst

Mühlke, Karl

Berlin, 1906

V. Altholländische Innenräume.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79822)

V. Altholländische Innenräume.

Die altholländischen Innenräume, welche uns noch erhalten sind, stammen aus einer Zeit, da es nach mittelalterlicher Sitte üblich war, das Gefüge der den Raum abschließenden Wände und Decken als Grundlage der architektonischen Durchbildung festzuhalten. So war für die Deckenbildung

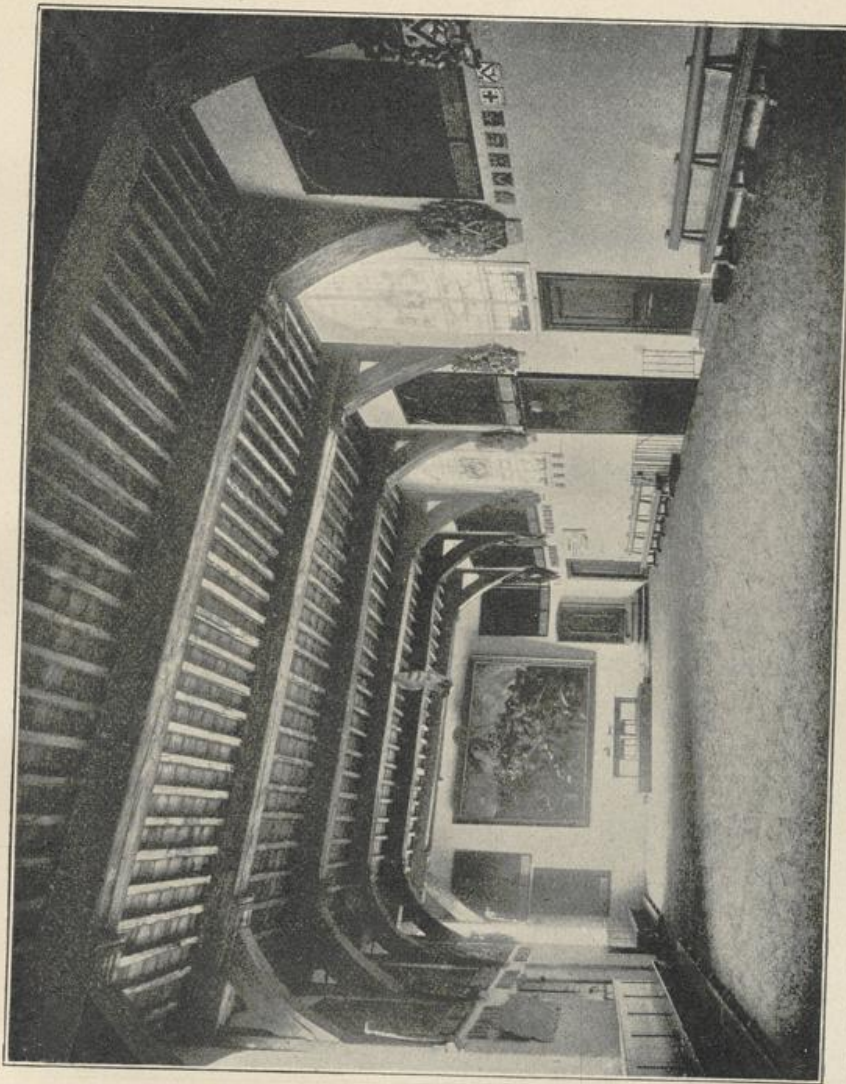


Abb. 308. Vorsaal im Stadthaus in Haarlem; früher Rittersaal des Grafenschlosses (13. Jahrhundert).

die Herstellung starker Unterzüge mit quer zu denselben, und zwar ziemlich eng aneinander gestreckten schmalen Holzbalken die Regel. Letztere tragen den zugleich Decke und Fußboden bildenden Bohlenbelag. Ein Beispiel dieser Bauweise ist bereits im ersten Abschnitte dieser Aufsätze wiedergegeben, der das altholländische Bürgerhaus zu Edam behandelt. Selbst bei weitergespannten, saalartigen Räumen wandte man diese Deckenbildung an, wie das Beispiel des jetzigen Vorsaales im Stadthause zu Haarlem zeigt (vergl.

Abb. 308). Der Raum soll aus dem einstigen gräflichen Schlosse stammen und im 13. Jahrhundert als der Rittersaal des Grafenschlosses erbaut sein. Die straffe Gliederung der Decke mit den tief herunterreichenden Streben der Sattelhölzer gibt trotz der einfachen Durchbildung der Einzelheiten und dem Mangel einer Bemalung, die jetzt nicht mehr vorhanden und auch nicht

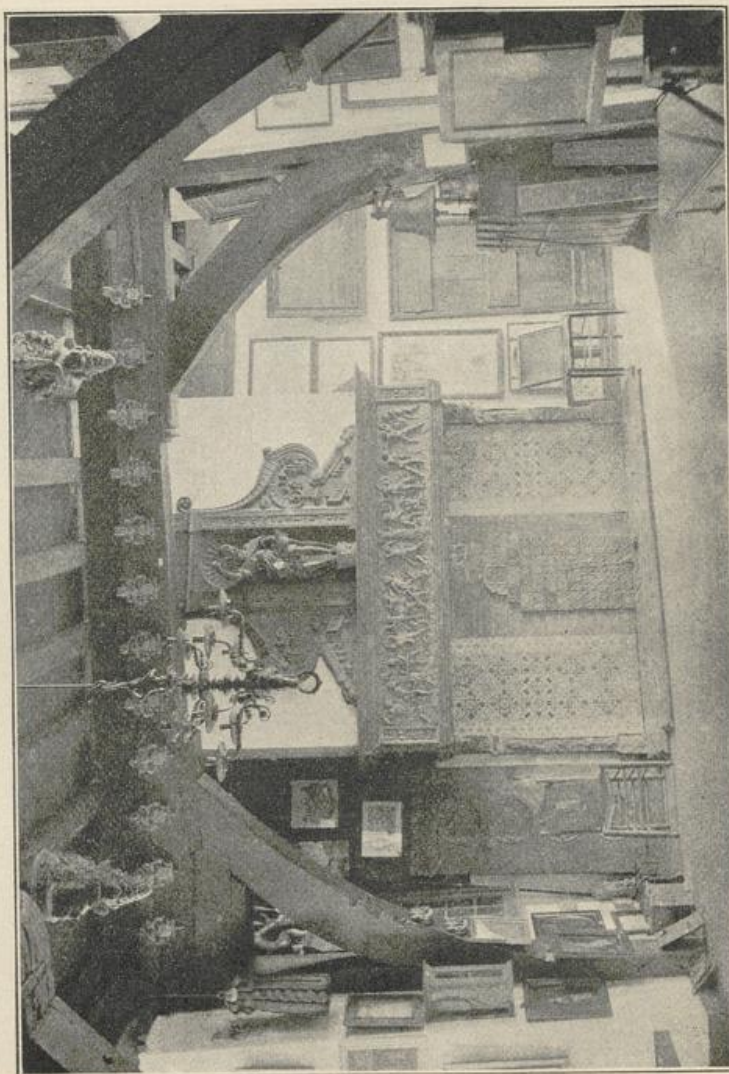


Abb. 309. Kamin im Museum in Dordrecht; früher in Kloveniersdoelen (Haus der Synode).

nachweisbar ist, dem Raume eine ernste und würdige Wirkung. Daß man derartige schwere Unterzüge mit Sattelhölzern und Streben auch bei den gewöhnlichen mäßigen Spannweiten verwandte, beweist die Decke des oberen Raumes im Museum in Dordrecht (Abb. 309). In späterer Zeit, als die neuen Bauformen der Renaissance aus dem Süden in das Land drangen, begann man, die schweren Streben am Auflager der Unterzüge zu unterdrücken und

nur die Sattelhölzer beizubehalten, denen wohl noch auskragende Konsolen als Stützen dienten. Hier war zugleich der Ort, an dem das Holzwerk in den Formen der neuen Kunst geschmückt wurde. Als Beispiele seien außer der Decke der Ratswage in Hoorn noch genannt die Decke eines Saales im Museum in Hoorn, einem einstmaligen Gerichtsgebäude. Es wird zugleich

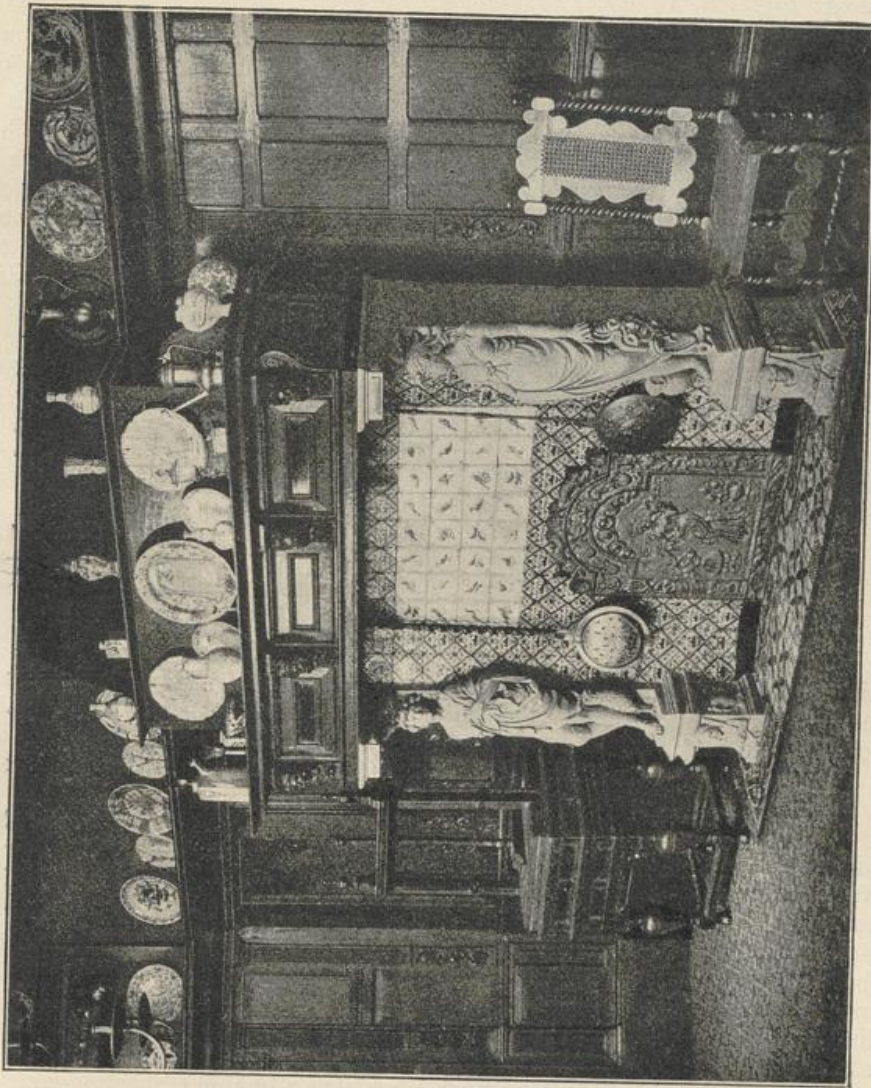


Abb. 310. Kamin aus Nord-Holland im Kunstgewerbemuseum in Haarlem.

auf die Ausführungen des Schaumannschen Aufsatzes und die zugehörige Abb. 170, Seite 136 dieser Schrift Bezug genommen.

Sofern in den oberen Stockwerken Kamine angelegt wurden, war die Herstellung der Decke in deren nächster Umgebung in unverbrennlichem Baustoffe notwendig. Man erreichte dies ausnahmslos durch die Auskrugung der Mauer im unteren Geschosse. So wurde im Stadthause in Alkmaar einem

Kaminmantel im unteren Geschosse ein Spitzbogenfries aufgesetzt, der auf Steinkonsolen, die mit Masken geschmückt sind, auskragt. Häufiger ist die in dem Ratswagegebäude in Hoorn gewählte Anordnung, nach welcher ein halbes aus Backsteinen gemauertes Kreuzgewölbe von der Wand auf einer Konsole emporsteigt und sich gegen einen starken Wechsel lehnt, der zwischen die benachbarten Unterzüge gespannt ist. Abb. 313 gibt diese Lösung wieder und zeigt zugleich, in wie reizvoller Weise mit einigen Schnitzereien dieser Übergang von der Wand zur Decke betont ist.

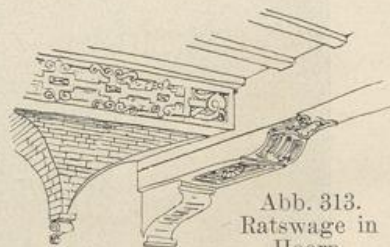
Wenn auch der Massivbau in den holländischen Städten sich im Verhältnis zu dem übrigen Norddeutschland frühzeitig entwickelt hat, so hielt man doch gern an der hölzernen Wandbekleidung der Innenräume auch bei den Backsteinbauten fest. Die Holzpaneele nehmen etwa $\frac{2}{3}$ der Wandhöhe ein, so daß nur noch ein schmalerer Fries bis zur Decke verbleibt, der bei reicherer Ausstattung, z. B. in einem Sitzungszimmer des alten Gerichtsgebäudes in Hoorn mit Ledertapeten bekleidet wurde. Für das Holzpaneel hat sich die Ausführung mit gestemmtten Füllungen herausgebildet, und zwar sind verhältnismäßig kleine Füllungen beliebt, die sich in gleicher Größe



Abb. 311.



Abb. 312.

Abb. 313.
Ratswage in
Hoorn.

Deckenauskrragung.

mehrmals übereinander (bis 5 mal) wiederholen. Dabei kommt vielfach der Einbau fester Wandschränke vor, die wohl eine reichere Behandlung erfahren, gleich wie die mitunter in reizvollster Weise geschnitzten Friese. Das Gesims des Paneels krägt weit aus, so daß es zur Aufstellung von Schmucktellern und Geschirr dienen kann.

Der hervorragendste und mit besonderer Vorliebe schmuckvoll behandelte Teil der Wand ist der Kamin, der zur Erwärmung der Räume und in Wohnhäusern zugleich als Kochstätte dient. Diese vornehmlich bei den romanischen Völkern übliche Einrichtung unterscheidet sich also streng von der niederdeutschen Art, nach welcher der Herd der Diele und der Billeger der Stube in zwei getrennten Räumen aufgestellt sind. Der nur wenig von der Wand vorspringende Fuß des Kamins ist mit Steinfliesen belegt, und zwar in gleicher Höhe mit dem Fußboden oder nur wenig über diesen hervortretend. Die Hinterwand trägt mit zwei Pfeilern oder Auslegern die Kappe, einen eichenen Rahmen, über dem der nach oben sich allmählich zusammenziehende Schornstein beginnt. Die Rückwand der Feuerstelle ist ausnahmslos in zwei verschiedenen Bauweisen ausgebildet. Der dem Feuer nicht unmittelbar ausgesetzte Teil wird vornehmlich mit den bekannten glasierten holländischen Fliesen bekleidet, durch deren Musterung wohl noch besondere friesartige Abteile hergestellt werden. Der Wandteil unmittelbar hinter der Feuerstelle mußte besonders gegen den Angriff der Hitze geschützt werden. Hierzu bediente man sich gegossener eiserner Platten oder einer Bekleidung mit be-

sonders scharf gebrannten Ziegeln. Erstere wurden ähnlich wie die Platten der niederdeutschen Bilegger die Träger reicherer Bildwerke, wie die Beispiele in Abb. 310 u. 314 aus Nordholland und Hoorn erkennen lassen. Bei den Bekleidungen mit gebrannten Ziegeln verwandte man solche kleinen Formates bis zu 15 cm Länge, deren teppichartig sich wiederholende Muster anscheinend beim Formen des Ziegels mit einem Stempel eingepreßt worden sind. Es handelt sich also um eine Art alter Terrakotten. An den Steinen des Kamins im Museum in Dordrecht ist der holländische Wappenlöwe als Zierform benutzt. Im Rathause in Veere auf der Insel Walcheren sind alte Kaminziegel erhalten, die in ihren Friesfüllungen augenscheinlich die Köpfe der Landesfürsten, nämlich Philipps II. und Kaiser Maximilians und deren



Abb. 314. Kamin im Museum in Hoorn.

Gattinnen, aufweisen. Sie stammen nach den beigepreßten Jahreszahlen aus den Jahren 1594 und 1546 (vergl. Abb. 311 u. 312). An der den Rauchfang tragenden Kappe hat sich die Schnitzkunst auf das schönste betätigt. Namentlich ist es beliebt, am Frieze des Eichenholzrahmens Konsolen mit Masken anzubringen. Das Schnitzwerk dehnt sich wohl auch auf die Fries tafeln zwischen den Konsolen aus, wie z. B. an dem auf Abb. 314 wieder gegebenen Kamine im Museum in Hoorn, der Darstellungen von Schiffen und Seestücken trägt.

Einer der wohl am reichsten durchgeführten Kaminaufsätze stammt aus dem früheren Haus der Synode in Dordrecht und ist jetzt im Museum daselbst aufgestellt (vergl. Abb. 309 u. 316). Hier wird die ganze Länge des Rahmens durch eine Holzschnitzerei eingenommen, in der mit 18 nackten Männergestalten ein Kampf wiedergegeben ist. Die Leiber der Kämpfer sind meistens in nahezu voller Körperlichkeit geschnitzt, und die einzelnen Kampfstellungen sind von solcher Mannigfaltigkeit und einer so vorzüglichen Durch-

bildung, daß die Vermutung, es läge dieser Arbeit der Entwurf eines hervorragenden Künstlers zugrunde, wohl berechtigt erscheint. In Dordrecht nimmt man Jan Terneen als den Bildschnitzer des Werkes an. Es mag diese Annahme zutreffend sein oder nicht, so kann ein Vergleich mit dem Kupferstich des süddeutschen Künstlers Barthel Beham, bezeichnet mit: „Der Männerkampf“, keinen Zweifel darüber lassen, daß diese Zeichnung der Ausführung des Bildwerkes zugrunde gelegt ist. Zur Erleichterung des Vergleiches ist hier der Behamsche Stich nach einer Veröffentlichung in der Zeitschrift für Bücherfreunde VI 2, S. 268, wo er als Abbildung zu einem Aufsätze von Singer abgedruckt ist, wiedergegeben (Abb. 315)⁷²⁾. Es sind dieselben 18 Ge-



Abb. 315. Der Männerkampf.
Nach einem Kupferstich von Barthel Beham.

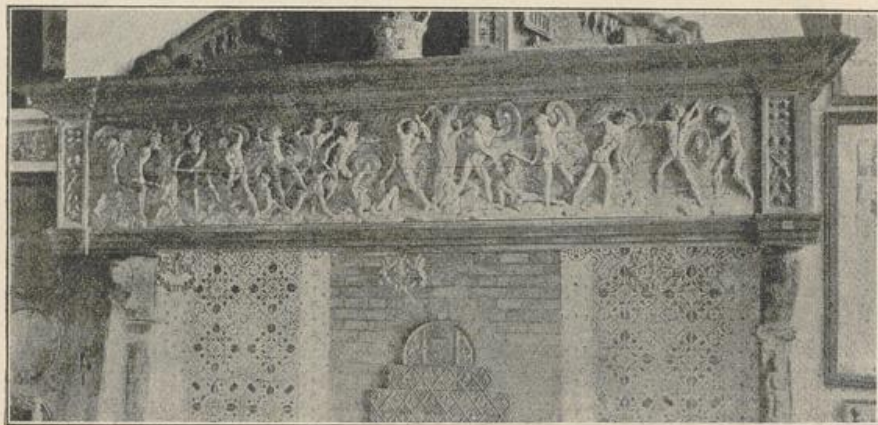


Abb. 316. Bildschnitzerei des Kamins im Museum in Dordrecht.

stalten in fast genau den gleichen Kampfstellungen. Nur hat der Bildschnitzer einzelne Landschaftsteile hinzugefügt, und in der rechten Hälfte seiner Darstellung sind die Gestalten, um zu füllen, weniger gedrängt aufgestellt. Trotz der bewundernswerten Durchführung der Schnitzarbeit ist es nicht überall gelungen, in der spröderen Werkarbeit die Akte mit derselben Sicherheit und in der gleichen Schönheit wiederzugeben, wie dies in dem Behamschen Vorbilde durchgeführt ist. Jedenfalls ist das Werk ein Zeichen, daß bei der Übertragung der neuen Formen von Italien nach den

⁷²⁾ Daß es sich bei dem Bildwerke um eine Anlehnung an eine Behamsche Arbeit handelte, hatte der Verfasser bereits aus der Kenntnis des bekannteren Kupferstiches „Titus Grachus“ angenommen. Die fast vollständige Übereinstimmung mit dem Stiche des sogenannten Männerkampfes ist auf diesseitige Anregung von dem Bibliothekar im Kgl. Kunstgewerbemuseum Dr. Gustav Kühl festgestellt worden.

Niederlanden die Mitwirkung süddeutscher Künstler nicht ganz auszuschließen ist, wie dies ja für das übrige Norddeutschland in reichem Maße nachweisbar ist.⁷³⁾ Es sei nur daran erinnert, wie oft Dürersche Kupferstiche und Holzschnitte von schleswig-holsteinischen Bildschnitzern als Vorbilder benutzt

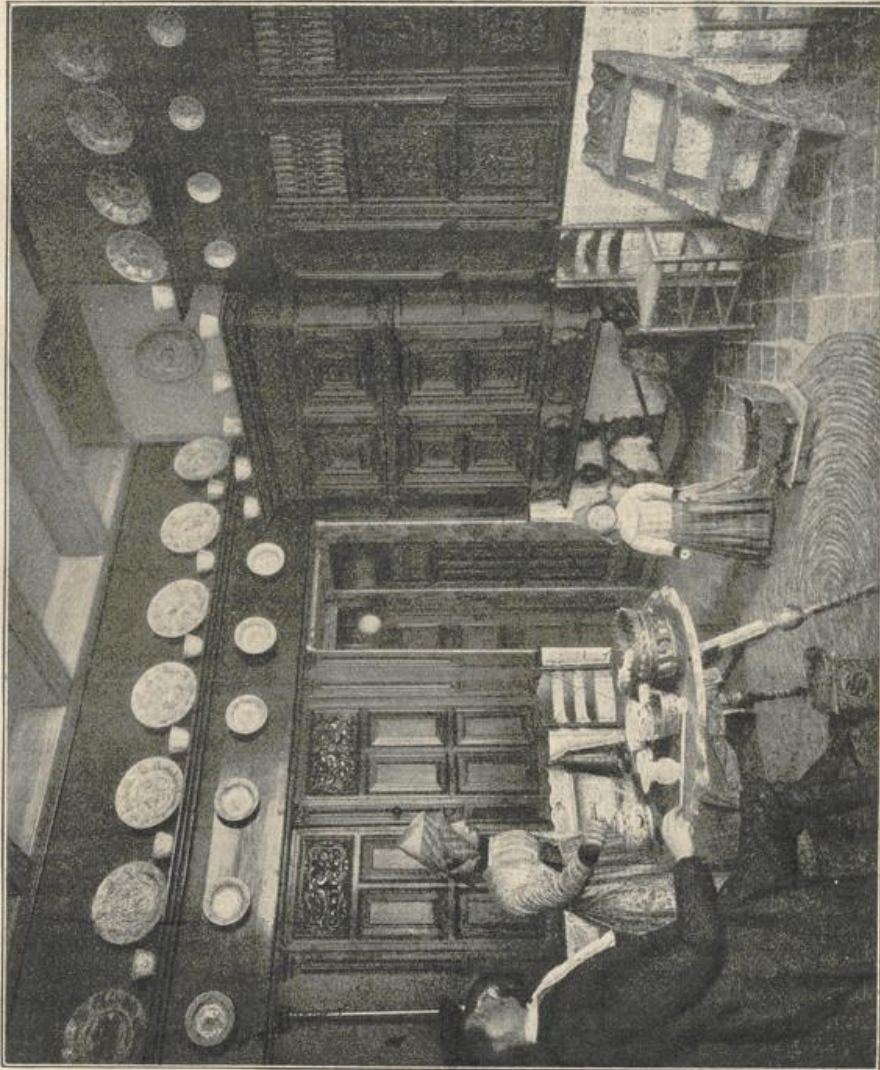


Abb. 317. Kammer aus Hindelopen, jetzt im Museum in Leuwarden.

worden sind. Erwähnt sei noch, daß an der Dordrechter Kaminkappe gegossene, bronzene, mit dem holländischen Wappenlöwen geschmückte Griffe erhalten sind, deren man sich beim Wärmen der Füße zum Festhalten des Körpers bediente.

⁷³⁾ Vergl. hierzu auch den Küsthardtschen Aufsatz „Die neun guten Helden“, in der Zeitschr. Denkmalpflege, Jahrg. 1901 Seite 58.

Mühlke. Von Nordischer Volkskunst.

Die einzelnen, jetzt das Königreich der Niederlande bildenden Landschaften wurden erst im Laufe der Zeit zu einem einheitlichen Staate vereinigt und sind daher früher sowohl in wirtschaftlicher Beziehung als auch in der Durchbildung ihrer Bauten eigene Wege gegangen. Vor allem trifft dies auf die von Friesen bewohnten Landesteile, also den nördlichen Teil der jetzigen Provinz Nordholland, Friesland und Groningen zu. In Friesland ist es namentlich die frühere Handelsstadt Hindelopen, in der infolge des Rückganges der wirtschaftlichen Verhältnisse alte Bauten verhältnismäßig lange gegenüber den Strömungen der Neuzeit sich erhalten haben. Eine alte Friesenstube wurde 1900 auf der Weltausstellung in Paris als ein Beispiel alter holländischer Kunst vorgeführt. Eine Zimmereinrichtung aus Hindelopen ist im Germanischen Museum in Nürnberg aufgestellt worden, und im friesischen Museum in Leuwarden sind gleichfalls zwei alte Innenräume aus Hindelopen mit ihrer vollständigen Ausstattung bewahrt. Abb. 317 gibt die Einrichtung des größeren und behäbigeren Wohnraumes des Leuwardener Museums nach einer photographischen Aufnahme wieder, Abb. 319 stellt den Grundriß dar, wobei die Außenmauern des alten Hauses als wiederhergestellt angenommen sind. Trotzdem in dem Wohnraume drei Wandbetten, „Betsteden“ eingerichtet sind, handelt es sich augenscheinlich nicht um eine Bauernstube. Hindelopen war vor allem eine kleine Handelsstadt. Wie die im Leuwardener Museum aufbewahrten Zeichnungen alter Häuser der Stadt beweisen (vergl. die Wiedergabe einer Aufnahme von Feith aus dem Jahre 1847 Abb. 318), bestanden die schmalen Giebelhäuser von etwa 6 m Breite aus einem unteren Wohngeschosse und einem oder mehreren Speicherböden. Letztere dienten augenscheinlich nur zur Aufstapelung der Waren, waren durch eine bis zum Fußboden reichende Tür zugänglich und durch kleine Fenster beleuchtet. Der Ausbau des Wohngeschosses hatte mit dem in Abschnitt I beschriebenen altholländischen Wohnhause zu Edam insofern Ähnlichkeit, als die Haupträume durch die ganze Breite des Hauses hindurchreichen und aus einer Voorkamer oder einem Binnenhuis und einer Achterkamer oder Buitenkamer bestehen. Die eigentümliche Anlage einer Kelderkamer und Upkamer, wie sie sich in Edam vorfindet, scheint hier nicht üblich gewesen zu sein, sind doch die Kaminföhrung, die ja zugleich als Wärmequelle und Kochvorrichtung dient, und die Betsteden in die Achterkamer verlegt. Eine solche Achterkamer ist es also, die sowohl im Germanischen Museum in Nürnberg als auch in Leuwarden zur Aufstellung gelangte. Beider Einrichtung ist im wesentlichen fast genau übereinstimmend. Wenn in Leuwarden die Kachelverkleidung der beiden Außenwände an den oberen Wandteilen nicht überall durchgeführt ist und die Balken der Decke nicht parallel der Giebelwand, sondern senkrecht zu letzterer gestreckt sind, so kann dies wohl von einer mangelhaften Durchführung des Einbaues in den Museumsraum herrühren. Man tritt von der Voorkamer zwischen einer Doppelwand, in der zwei Wandbetten, ein Schrank sowie die Treppen zum Keller und Speicherboden eingebaut sind, in den Raum, dessen auffälligste Einrichtung darin besteht, daß die sieben unteren Schichten der Kachelbekleidung der Außenwände an den beiden anderen Zimmerwänden, also auch unter den Holzverschlügen der Betsteden herumgeführt sind. Man steigt daher in diese Wandbetten vermittels Trittleitern. Ebenso ist der große bewegliche Schrank in der Wandnische auf einem stelzenartigen Unterbau aufgestellt, und ein Teil der sonstigen Möbel, als z. B. die Wiege, ja selbst die Puppenwiege sind von dem mit Fliesen belegten Fußboden durch hölzerne Untergestelle emporgehoben. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Einrichtungen den Zweck hatten, eine Reinigung des Zimmers

mit reichlichem Wasserverbrauch ohne Schädigung des Holzwerkes vornehmen zu können, oder ob dabei sogar auf die Möglichkeit einer Überschwemmung des ganzen Geweses bei einem Bruche des Seedeiches gerechnet wurde. Vielleicht trifft beides zu.

Neben dem seitlichen Wandbette ist ein Windfang von dem Raume abgeschlagen, der nach dem Hofausgange führt und mittels eines Durchguckes von der Stube aus übersehen werden kann. Der Kamin ist an der Außenmauer zwischen den beiden Fenstern angelegt; so daß der Schornstein in der Höhe der Giebelmauer, letztere bekrönend, ausmünden kann. Dies ist eine Anordnung, die auch im deutschen Ostfriesland und im Jeverlande bei den

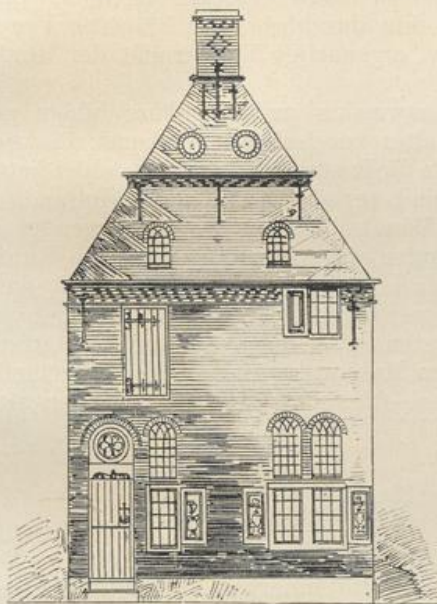


Abb. 318. Ansicht eines Hauses aus Hindelopen.

Nach einer Aufnahme von Feith im Museum in Leuwarden.

BB Wandbetten.
SS Schränke bzw. Wandschränke.

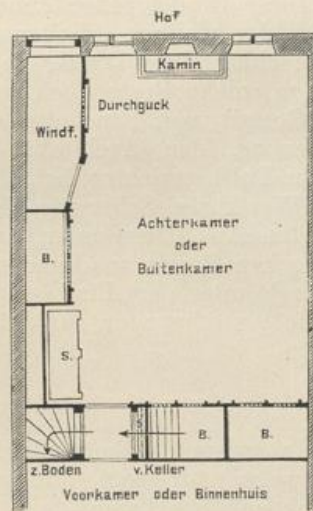


Abb. 319. Kammer aus Hindelopen, jetzt im Museum in Leuwarden.

Grundriß zu Abb. 317.

Wohnflügeln der großen Platzgebäude vorkommt und dort als eine eigenartige holländische Einrichtung angesehen wird. Die Fenster sind entsprechend der verhältnismäßig großen Stockwerkshöhe ziemlich schlank und deshalb in der Mitte durch einen wagerechten Balken geteilt. Das Oberteil besteht aus zwei gekuppelten, mit Rundbogen abgeschlossenen Öffnungen. Bei der Aufnahme der Fassade des in Abb. 318 dargestellten Hauses im Jahre 1847 war noch die Färbung des Holzwerkes der Fenster, Türen und Fensterläden mit lebhaften Farben, als Rot, Weiß, Grün und der Nachahmung blauen Marmors erhalten. Die inneren Holzbekleidungen der Wandbetten, Schränke, Türen und Durchgucke einschließlich des großen beweglichen Schrankes sind in braunem, ungefärbtem Eichenholz gearbeitet. Dabei wurden die Pilaster, die Schlagleisten und einzelne Füllungen in wirkungsvoller Weise durch Schnitzereien belebt. Für die oberen Füllungen der Türen der Bettstellen sind diese

Füllungen durchbrochen gearbeitet, wobei besonders die Verwendung gedrehter Döckeln beliebt ist. Jedenfalls sollen diese Durchbrechungen zum Lüften der Bettstellen über Tage dienen. Das tiefe Braun dieser Holzarbeiten hebt sich wirkungsvoll von den leuchtenden Farben der glasierten Wandkacheln und der porzellanenen Schauteller ab, die in reicher Zahl auf den Borden am Oberteil der Wände Aufstellung gefunden haben. Die farbenreiche, eigenartige Wirkung der ganzen Einrichtung wird noch gehoben durch die Möbelausstattung, die auf teilweise rotem Grunde mit Lackfarben auf das reichste bemalt ist. Pflanzen, Blumen, Vögel und anderes Getier sind in reizvoller Zusammenstellung dargestellt. Auf der Abb. 317 ist neben einzelnen Teilen dieser Möbel (es sei besonders auf den Tritt vor der Bettlade, eine Kinderwiege, einen Kinderschlitten und eine durchbrochene hölzerne Feuerknieke aufmerksam gemacht) auch die alte, eigenartige Volkstracht der Hindelopener wiedergegeben.⁷⁴⁾

Diese Hindelopener Zimmer in Leuwarden und Nürnberg bilden nur einen Teil der vielfach erhaltenen Reste alter friesischer Volkskunst, die sich als Niederschlag eines kräftig entwickelten Volksstammes herausgebildet hatte. Wir finden solche Reste noch zerstreut und verschleppt in ganz Holland, so z. B. in Gestalt von Fenstersäulen und Wandschränken wiederverwendet in einem Neubau, den Architekt Jan Schouten in Anlehnung an alte Kunstformen in Delft errichtet hat. Der Einfluß frisischer Kunst läßt sich auch an der Westküste Schleswig-Holsteins verfolgen. So sprechen die verschiedensten Anzeichen dafür, daß wenigstens einzelne Teile der Ausstattung des Swinschen Pesels aus Lunden (jetzt im Museum dithmarsischer Altertümer in Meldorf) unter dem Einflusse holländisch-friesischer Kunst entstanden sind (vergl. die Ausführungen auf Seite 70 u. 71).

VI. Reste altholländischer Volkskunst auf dem Lande.

Trotzdem die holländischen Landschaften sich in der Nähe großer Verkehrswege erstrecken, und volkreiche Städte innerhalb derselben liegen, haben sich auf dem Lande doch mannigfache Reste alter Volkskunst erhalten. Es mag dies seinen Grund darin haben, daß der Bauernstand von alters her eine große wirtschaftliche Selbständigkeit besaß, und so die Grundbedingungen für die Entwicklung eines kräftigen Volkstums gegeben waren. Dieses kennzeichnet sich noch heute in der verbreiteten Erhaltung der alten Volkstrachten, in dem Festhalten an der Farbenfreudigkeit im Hausbau und am Gerät und schließlich in



Abb. 320. Dorfschmiede in Ost-Souburg, Insel Walcheren.

⁷⁴⁾ Vergl. den Aufsatz von O. Lauffer in den „Mitteilungen aus dem Germanischen Museum“ 1904, Heft 1, in dem neben der sonstigen Einrichtung der in Nürnberg aufgestellten Hindelopener Stube auch die dortigen Möbel auf das eingehendste beschrieben sind.